

Statement Ralf Kutzner

Spitzengespräch Branchendialog Maschinenbau

Berlin 10. Februar 2017

Sehr geehrte Frau Ministerin Zypries,
(Sehr geehrter Herr Staatssekretär Machnig),
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kollegen!

Im Namen der IG Metall darf ich mich für die Einladung zum Spitzengespräch ganz herzlich bedanken. Der vor zwei Jahren begonnene Dialog erfährt heute seine gute Fortsetzung. Der produktive Meinungs austausch, das Anregen von branchenspezifischen Aktivitäten und gemeinsame Verabredungen haben den Branchendialog zu einer lebendigen Veranstaltung gemacht. Ich verweise als Beispiel auf die nationale Maschinenbaukonferenz der IG Metall im abgelaufenen Jahr in Berlin. Dort waren die am Dialog beteiligten Parteien ebenso versammelt wie heute. Noch vor einigen Jahren wollten nicht wenige die Industrie abschreiben. Old Ökonomie war das Lied des Abgesangs von Leuten, die von Wirtschaft nicht viel verstanden haben. Dass wir heute die best entwickelte Industrie der Welt haben, ist auch die Leistung der hier Versammelten.

Zu unserem heutigen Thema: Die IG Metall sieht im Prozess der Digitalisierung der produktiven, logistischen und administrativen Bereiche kein technologisches Naturgesetz, das sich gegen Gestaltung als immun erweist. Im Gegenteil: Wir erheben heute wie seit 125 Jahren einen Gestaltungsanspruch und wir erheben ihn gemeinsam mit unseren Betriebsräten und den Beschäftigten.

Ein Argument, das diesen Anspruch auch aus der Sicht der Unternehmensleitungen als begründet erscheinen lässt, will ich gleich nennen: Ohne Mitgestaltung, Beteiligung der Belegschaften, Tarifverträge und Mitbestimmung, wird die Industrie 4.0 eine reine Rationalisierungsveranstaltung. Wir aber wollen Rationalisierungsgewinne in Gute Arbeit umwandeln. Das ist unser Anspruch.

Für dieses Gestaltungsziel treten die IG Metall und ihre Betriebsräte ein: Wir wollen Lösungen, die IT-Kompetenzen der Menschen in Fertigung und Montage, in der Arbeitsvorbereitung oder dem Lagerwesen aufbauen.

Wir streben Assistenzsysteme an, die Arbeitsabläufe von körperlich schwerer Arbeit entlasten. Sie sollen den Beschäftigten Unterstützung und auch Informationen bieten. Die menschliche Arbeitskraft wird auch in einer digitalisierten Welt nicht entbehrlich.

Unsere Facharbeiter sollen auch künftig über breite Arbeitsinhalte und hohe Spielräume bei der Disposition ihrer Arbeit verfügen.

Industrie 4.0 wird so anschlussfähig an das, was die traditionelle Stärke des Maschinenbaus ausmacht: qualifizierte Facharbeit, arbeitsteilig ergänzt von einer hochqualifizierten Ingenieursarbeit in den Forschungs- und Entwicklungsabteilungen.

Um diese Stärke der Branche auch in Zukunft fortzuschreiben, braucht es fortlaufende Qualifizierung und energische Anstrengungen.

Viel zu wenige Unternehmen der Branche – vor allem bei den KMU's – haben die Demografie ganz oben auf ihrer To-do-Liste. Aber diese Herausforderung hat oberste Priorität. Die Unternehmen müssen dringend ihre Ausbildungsquote steigern. Sie müssen verstärkt in eine Weiterbildung investieren, mit der die nötigen IT-Kompetenzen in den Lehrwerkstätten, Werkstätten und F&E-Abteilungen ankommen. Nur so lässt sich angemessen eine notwendige Personalentwicklung realisieren.

Für Arbeit 4.0, für Gute Arbeit, passen keine 08/15-Lösungen; wir brauchen anspruchsvolle Konzepte der arbeitsplatznahen Qualifizierung.

Ich komme zu meinem nächsten Punkt. Der Maschinenbau ist stark, weil er über viel Innovationskraft verfügt und weil er hohe Qualität produziert. Warum hält es dann manche Geschäftsführung für klug, ihre Hightech-Strategie zu vernachlässigen und sich mehr dem mittleren Technologie- und Marktsegment zuzuwenden, fragen wir. Die Nachfrage in den Schwellenländern – vor allem in China und Indien – würden einen solchen Strategiewechsel notwendig machen, so die Begründung.

Die IG Metall hält das für fatal. Die negativen Folgen wären gravierend. Die deutschen Produktions- und Entwicklungsstandorte wären damit in Frage gestellt. Man würde in einen Preiswettbewerb geraten, den die hiesigen Unternehmen nur verlieren könnten.

Wir halten hier dagegen: Ein Volumenhersteller des Maschinenbaus muss beides, er muss das Hightech-Segment und das mittlere Marktsegment bedienen können. Er braucht dafür eine durchdachte modulare Bauweise, eine Strategie, die die Champions der Branche erfolgreich verfolgen.

Der deutsche Maschinenbau muss technologisch an der Spitze bleiben, sonst wird er abgehängt. Und eine Hochtechnologie, bei der er sich beweisen muss, ist GreenTech, sind grüne Technologien. Die davon gebotenen Chancen für Wachstum und Beschäftigung sind stärker als bisher zu nutzen. Die Großprojekte des Umbaus der Industriegesellschaft - die Elektromobilität, die Energiewende - bieten nach wie vor enorme Wachstumsfelder. Für diese Felder werden bisher nur unzureichend Produkte und Anlagen entwickelt, eine Zustandsbeschreibung, die wir ändern müssen.

Die IG Metall sieht den Umbau der Industriegesellschaft sehr realistisch. Uns ist bewusst, dass dieser Strukturwandel Betriebe auch überfordern kann. Die Kollegen aus dem Energieanlagenbau können ein Lied davon singen. Ihre Interessen dürfen bei diesem Umbau nicht untergehen. Industriepolitik muss gemeinsam mit den Unternehmen Lösungen finden, die den Beschäftigten Sicherheit bieten und das technologische Know-how des konventionellen Energieanlagenbaus weiterhin nutzen. Denn hochinnovative Kraftwerkstechnik wird ja noch geraume Zeit gebraucht. Dies als Beispiel einer krisenhaften Branche und eines Strukturumbruchs, den Industriepolitik moderieren muss.

Im Unterschied zu anderen Industrienationen hat die bundesdeutsche Gesellschaft gute Rahmenbedingungen, um den so notwendigen Umbau ihrer Industrie zu bewältigen: ich spreche von unserer Tarifpartnerschaft und der Mitbestimmung. Beides sorgt für Konsens, ein hohes Gut, gerade in Zeiten des Umbruchs. Die Beschäftigten wissen sich auf Basis eines Tarifvertrages ordentlich entlohnt und mit ihren Betriebsräten demokratisch repräsentiert. Das war in der Vergangenheit ein Garant

erfolgreichen Wirtschaftens im Maschinen- und Anlagenbau und das wird es auch in der Zukunft sein. Dass sich die Politik ihrer Aufgabe, industriepolitisch tätig zu sein, wieder zugewandt hat, ergänzt auf sinnvolle Weise das, was wir Tarifpartner auf der Unternehmensebene miteinander verhandeln.

Bei allen technischen und wirtschaftlichen Zwängen und Entwicklungen werden wir darauf achten, dass der Wert der Arbeit erhalten bleibt. Menschliche Arbeit ist Quelle und Zukunft jeder Wertschöpfung. Auch in jeder künftigen Industriegesellschaft wird das so sein.

Danke schön für die Aufmerksamkeit.